

Künstliche Intelligenz im Bachelor Wirtschaftsrecht: Wie gelingt die Integration?

Ein Beitrag von Dr. Daniel Wyss und Magdalena Züllig, Studiengangleitung BSc Wirtschaftsrecht, ZHAW School of Management and Law

- Quellennachweis online verfügbar unter www.wr-studenten.ch

Praktisch täglich wird in den Medien über generative künstliche Intelligenz berichtet, allen voran über ChatGPT und dessen Einfluss auf unseren Alltag und die Arbeitswelt. Doch welche Auswirkungen hat KI auf das Wirtschaftsrechtsstudium an der ZHAW und wie kann die Technik sinnvoll integriert werden?

- Am 1. Juni 2023 war in der NZZ von einem New Yorker Anwalt zu lesen, der einen Mandanten in einem Haftungsfall gegen eine Fluggesellschaft vertrat. Der Prozess dreht sich um eine Knieverletzung, die ein Passagier im August 2019 durch einen Servicewagen auf einem Flug von El Salvador nach New York erlitten haben soll. Da die Fluggesellschaft im Jahr 2020 Konkurs angemeldet hatte, stritten die Parteien vor Gericht darüber, ob die Ansprüche des Passagiers weiterhin bestehen würden oder nicht. Um die Klageschrift zu erstellen, nutzte der Anwalt ChatGPT – und tatsächlich lieferte der Chatbot ein überzeugendes Argumentarium, belegt mit diversen Präzedenzfällen. So stützte beispielsweise der Fall *Varghese v. China Southern Airlines Co. Ltd.*, 925 F.3d 1339 (11th Cir. 2019) mit einer automatischen Aussetzung der Verjährungsfrist die Position des Klägers.

Doch auf die Eingabe folgte eine unerwartete Anordnung des Gerichts: Da einige der zitierten Entscheide weder von den gegnerischen Anwält:innen noch vom Richter selbst ausfindig gemacht werden können, habe der Kläger dem Gericht Kopien vorzulegen. Also liess sich der Anwalt die Urteile vom Chatbot herausgeben und reichte sie ein. Nach genauerer Überprüfung machte das Gericht dann die ungeheuerliche Feststellung: *Varghese v. China Southern Airlines* und fünf weitere in der Klageschrift zitierten Urteile existieren nicht – die Präzedenzfälle waren gefälscht. Es stellte sich heraus, dass ChatGPT die Gerichtsurteile mit samt Aktenzeichen und Verweisen frei erfunden hatte.

Der Anwalt beteuerte, dass er nicht wusste, dass der Chatbot auch falsche Inhalte ausgeben kann. Er habe das Programm sogar gefragt, ob die Fälle echt seien – was es bestätigte. Trotz seiner Beteuerung, dass er das Gericht nicht habe täuschen wollen, drohen dem Anwalt nun rechtliche Konsequenzen.

Wie kommt ChatGPT dazu, Gerichtsentscheide zu erfinden? Der Chatbot generiert Antworten, die möglichst natürlich und relevant klingen sollen. Dies macht das System, indem es die Wahrscheinlichkeit bestimmter Wörter oder Wortfolgen auf Basis von Trainingsdaten berechnet und ausgibt. Das bedeutet, dass die Antworten des Chatbots zwar überzeugend klingen, aber inhaltlich nicht unbedingt korrekt sind. Wer zum Beispiel derzeit die kostenlos zugängliche Version ChatGPT 3.5 auf ihre Kompetenzen im Schweizer Recht testet, wird feststellen, dass der Chatbot (noch) keine verlässlichen Antworten geben kann.

Doch die Entwicklung schreitet rasch voran, bereits die neuere Generation GPT-4 liefert deutlich bessere Ergebnisse und macht weniger Fehler. Daher ist es denkbar, dass es Chatbots in einigen Jahren gelingen wird, korrekt zitierte, wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben.

Einen interessanten Einblick in die neuesten Entwicklungen in diesem Bereich erhielten Studierende und Alumni des Studiengangs Wirtschaftsrecht am 11. Winterthurer Wirtschaftsrechtstag. Das Thema «The Artificial Lawyer: Wie wir Jurist:innen mit KI zusammenarbeiten werden» stiess auf grosses Interesse. Expert:innen zeigten auf, dass generative künstliche Intelligenz bereits heute spezifisch auf juristische Tätigkeiten trainiert wird und in Kanzleien zum Einsatz kommt. So wird KI zum Beispiel zur Vertragsanalyse eingesetzt. Solche Tools können wichtige Klauseln und Risiken in kürzester Frist zuverlässig identifizieren. Die Technologie hat also das Potenzial, die Branche nachhaltig zu verändern. Dies wirft die Frage auf, wie sich das juristische Studium – konkret: das Wirtschaftsrechtsstudium an der ZHAW – in dieser Entwicklung positioniert.

KI als Unterstützung bei (wirtschafts-)juristischen Arbeiten?

Im Rahmen ihres Wirtschaftsrechtsstudiums schreiben die Studierenden verschiedene juristische Arbeiten. Hervorzuheben sind besonders der wirtschaftsjuristische Projektauftrag und die Bachelorarbeit. Sie haben das Ziel, die Studierenden zu befähigen, (rechts-)wissenschaftliche Arbeiten nach den «Regeln der Kunst» zu konzipieren und zu schreiben. Dabei geht es um das Entwickeln von eigenständigen Ideen, darum, Quellen zu recherchieren und sie kritisch zu hinterfragen, um korrektes Zitieren und um das überzeugende Argumentieren – Fähigkeiten, welche später im juristischen Alltag unverzichtbar sind. Die Studierenden müssen sich die

„Wer zum Beispiel derzeit die kostenlos zugängliche Version ChatGPT 3.5 auf ihre Kompetenzen im Schweizer Recht testet, wird feststellen, dass der Chatbot (noch) keine verlässlichen Antworten geben kann.“

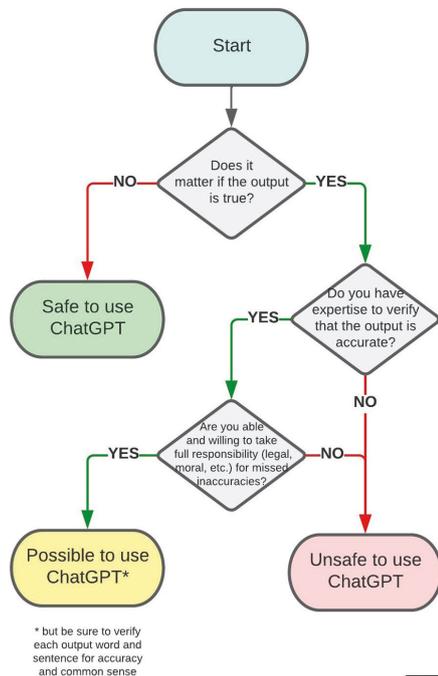
Fähigkeiten selbst aneignen, KI kann sie aber dabei unterstützen. Die Einsatzmöglichkeiten bei einer wissenschaftlichen Arbeit reichen vom Suchen nach Inspiration, dem Entwickeln eines Forschungsdesigns, über das Recherchieren bis hin zum Schreiben oder Umschreiben eines Textes (hierzu empfehlen wir den aktuellen Beitrag im Blog «Lehren und Lernen» der ZHAW von Lisa Messenzehl und Marcel Mösch).

Wie aber das Beispiel des New Yorker Anwalts zu Beginn zeigte, birgt der Einsatz von ChatGPT für Jurist:innen auch Risiken. Es ist in der Regel nicht nachvollziehbar, welche Informationen das Programm im konkreten Fall verwendet hat und nach welchen Kriterien es entscheidet. Wer eine juristische Arbeit mit ChatGPT schreiben will, steht also vor einem veritablen Problem.

Eine erste Orientierung könnte eine von Aleksandr Tiulkanov, Anwalt für KI und Data Policy, entworfene Entscheidungshilfe bieten. Anhand eines Flussdiagramms kann nachvollzogen werden, wann und für welche Aufgaben man ChatGPT oder vergleichbare Programme sicher verwenden kann:

Is it safe to use ChatGPT for your task?

Aleksandr Tiulkanov | January 19, 2023



Flussdiagramm von Aleksandr Tiulkanov, Januar 2023

Für juristische Arbeiten sollte man ChatGPT also nur dann einsetzen, wenn man das Ergebnis selbst inhaltlich überprüfen kann und wenn man gleichzeitig bereit ist, für mögliche Fehler des Programms die Verantwortung zu übernehmen.

„Die Fachkompetenz, eine Information kritisch überprüfen zu können, genügt jedoch nicht. Man muss dies auch tatsächlich tun.“

Die Fachkompetenz, eine Information kritisch überprüfen zu können, genügt jedoch nicht. Man muss dies auch tatsächlich tun. Und gerade diese Aufgabe macht uns unser menschliches Gehirn leider nicht leicht. Denn Informationen zu analysieren und kritisch zu werten, kostet viel geistige Anstrengung. Um Ressourcen zu sparen, schaltet unser Gehirn deshalb gerne auf «Autopilot» um. Dieser Effekt wird auch kognitive Trägheit genannt. In diesem Zustand ist die mentale Verarbeitung von Informationen eingeschränkt und Gelesenes wird nicht oder nur ungenügend hinterfragt. Bei der kritischen Analyse von Information müssen wir uns dieses Phänomen also aktiv bewusst machen. Es braucht viel Hirnleistung, die Details sorgfältig zu überprüfen und sich – wenn nötig – gegen den Vorschlag einer KI zu entscheiden. Aber genau diese zentrale Aufgabe übernimmt der Mensch, wenn er mit Maschinen arbeitet. Das Ergebnis einer Zusammenarbeit von Mensch und Maschine muss also immer besser sein, als wenn nur der Mensch oder nur die Maschine eingesetzt würde. Und so bleiben juristische Arbeiten – auch mit KI – nach wie vor ein zentrales studentisches Lernfeld für die Entwicklung rechtswissenschaftlicher Kompetenzen.

ChatGPT als Ghostwriter?

Die ZHAW hat aus den oben genannten Gründen ein starkes Interesse, dass die Studierenden ihre Arbeiten selbst schreiben und dass sie keine fremden Texte als ihre eigenen ausgeben. Doch merkt die Hochschule, wenn eine Bachelorarbeit von ChatGPT geschrieben wurde? Die Frage ist nicht unbegründet, weil es eben gerade das Wesen der generativen KI ist, Texte auf verblüffend hohem Niveau selbständig zu verfassen, ohne Versatzstücke aus bestehenden Texten zu verwenden. Das heisst, klassische Plagiatsüberprüfungssoftware kann solche Arbeiten nur mit Mühe, oder im schlimmsten Fall gar nicht, als Plagiate erkennen. Doch auch in diesem Bereich werden laufend neue Anwendungen entwickelt, sodass es inzwischen diverse Programme gibt, die in der Lage sind, künstlich generierte Texte als solche zu erkennen. Ein Indikator für KI-generierte Inhalte sind beispielsweise Texte, die eine gleichmässige und konstante Komplexität aufweisen.

Auch OpenAI, die Schöpferin von ChatGPT, erachtet es als notwendig, künstlich generierte Texte erkennbar zu machen. Es launchte kürzlich den «AI classifier» zur Erkennung von KI-generierten Texten. Zudem erwägt das Unternehmen, künftig digitale Wasserzeichen in die Antworten der KI einzubauen.

Neue Richtlinie zu generativer KI

Wie können Studierende wissenschaftlich korrekt mit KI arbeiten? Um den Studierenden und den Betreuungspersonen eine einheitliche Regelung an die Hand zu geben, setzte die Hochschulleitung per 1. April 2023 eine neue interne Richtlinie bezüglich der Verwendung von generativer KI in Leistungsnachweisen in Kraft. In dieser Richtlinie heisst es zur Verwendung generativer KI-Systeme: «Ein Verbot generativer KI-Systeme bei der Erbringung von Arbeiten ist weder zielführend noch praktikabel. Im Sinne der Eigenleistung bzw. wissenschaftlichen Integrität muss deren Verwendung jedoch bestmöglich transparent gemacht werden, sprich es muss für Dritte erkennbar sein, welche Teile in welchem Ausmass von einer KI generiert wurden.»

„Ein Verbot generativer KI-Systeme bei der Erbringung von Arbeiten ist weder zielführend noch praktikabel.“

Konkret bedeutet das, dass es neu eine Deklarationspflicht zur Erläuterung des Umfangs und der Art der Verwendung von KI-Systemen gibt. Es heisst dazu in der Richtlinie: «Eine wortwörtliche, paraphrasierende oder sinn-gemässe Übernahme von Output aus generativen KI-Systemen muss in einer Arbeit an der entsprechenden Stelle gekennzeichnet werden. Dies betrifft Output ohne signifikante geistige Eigenleistung, d. h. Output, welcher nicht dem eigenen Wissen entstammt bzw. nicht den eigenen Gedanken entspringt.»

Die Offenlegungspflichten werden im aktualisierten Merkblatt Bachelorarbeit weiter konkretisiert: «Für die Offenlegung gilt im Minimum: Bei wortwörtlicher, paraphrasierender oder sinn-gemässer Übernahme von Output aus generativen KI-Systemen sind die fachspezifischen Zitierregeln einzuhalten. Bei der (Weiter-)Bearbeitung eigener Daten oder bereits generiertem Output durch generative KI-Systeme sind die verwendeten Werkzeuge unter Angabe des Verwendungszwecks summarisch in der Arbeit aufzulisten, z. B. in einem Verzeichnis. Werden generative KI-Systeme zur Literaturrecherche eingesetzt, sind die üblichen Anforderungen an die Zitiergenauigkeit und Gründlichkeit von Literaturnachweisen einzuhalten.»

Aus diesen Vorgaben wird klar, wie Arbeitserzeugnisse, die mit Hilfe generativer KI erstellt wurden, zu kennzeichnen sind.

Integration von KI ins Studium

Schlussendlich stellt sich die Frage, wie sich die Arbeit und der Umgang mit generativer KI im Hochschulalltag integrieren lassen. Einerseits hat das überarbeitete Curriculum des Bachelorstudiengangs Wirtschaftsrecht die zunehmende Digitalisierung der juristischen Arbeitswelt bereits aufgenommen und in verschiedenen Pflichtmodulen adressiert. Dazu gehört etwa das Modul Legal Tech, das neue Technologien und Geschäftsmodelle aus der juristischen Praxis behandelt. Der Fokus liegt dabei allerdings nicht nur auf KI, denn die technische Entwicklung findet auch auf vielen weiteren Ebenen statt: So werden heute Gesetze in Programmiercode übersetzt, Rechtsfragen von Chatbots beantwortet oder Smart Contracts mittels Blockchain-Technologie aufgesetzt. All diese Entwicklungen haben Einfluss auf die Art und Weise, wie Wirtschaftsjurist:innen künftig arbeiten werden, und müssen deshalb im Studium abgebildet sein.

Andererseits muss der Umgang mit KI auch in die Vermittlung von allgemeiner juristischer Arbeitstechnik integriert werden. In den verschiedenen Methodik- und Sprachfächern bietet sich die Möglichkeit, die Arbeit mit generativer KI zu erlernen bzw. die Studierenden dafür zu sensibilisieren. Nicht zuletzt werden auch die Betreuungspersonen von studentischen Arbeiten diese Thematik aufnehmen.

Schlussbetrachtung

Unbestrittenermassen werden generative KI-Systeme, wie etwa ChatGPT, sowohl den juristischen Arbeitsalltag als auch das studentische Forschen an den Hochschulen merklich beeinflussen. ChatGPT ist faktisch schon Teil des Alltags; die Zukunft hat also bereits begonnen. Die ZHAW hat mit der neuen Richtlinie zur Verwendung von generativer KI in Arbeiten auf die Entwicklung reagiert. Die Studierenden müssen nun – wie sie es sich vom Umgang mit Lehre und Rechtsprechung gewohnt sind – auch Stellen in ihren Arbeiten offenlegen, welche sie mit der Hilfe von generativer KI erstellt haben. Die Behandlung solcher Inhalte wird analog zum klassischen Zitieren ein normaler Bestandteil des wissenschaftlichen Arbeitens werden. Gleichzeitig müssen wir aber auch sicherstellen, dass die Studierenden im Umgang mit diesen wichtigen Tools geschult und in Bezug auf die Gefahren und Stolpersteine hinreichend sensibilisiert werden. Das Wirtschaftsrechtsstudium an der ZHAW bietet auch dafür Platz.